Grünberger  Wochenblatt.

20. Jahrgang. № 15.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 19. Februar 1844.

Hans Freundlich.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr Schnippser hatte während dieser Erzählung seines Sohnes auf dem Sopha Platz genommen. Meister Poggenklas, der nicht wußte, woran er eigentlich war, saß neben ihm. Katharina stand vor Freude glühend, aber dennoch etwas verlegen an der Seite des Vaters. In ihrem Herzen stand es schon fest, daß Amandus unschuldig war. Hatte er doch den Schwaben genannt, den boshaften, heimtückischen Schwaben, der ihn schon einmal brieflich verleumdet hatte. Dazu noch der Vater — es konnte gar nicht anders sein — es war ein Engel und sie hatte ihm, dem schönen, liebevollen, unschuldigen Berliner Vieles abzubitten.

„Mein Sohn spricht die Wahrheit," sprach der reiche Porzellanhändler. „Sie können sich, werther Herr Poggenklas, auf mein Wort, das Wort eines Kaufmannes und preußischen Staatsbürgers, verlassen. Ich bin der Porzellanhändler Schnippser, wie Ihnen diese meine Papiere beweisen können." Er nahm einen Paß aus seiner Brieftasche, hielt ihn dem Meister vor's Gesicht und legte ihn, da Poggenklas versicherte, er hege durchaus keinen Zweifel, daß er Amandus Vater und Porzellanhändler in Berlin sei, schnell wieder an seine Stelle.

„Sie sehen, mein würdiger neuer Freund — ich darf den Schwiegervater meines lieben Sohnes doch wohl so nennen — daß jene alte Vettel, von der mein Amandus erzählte, eine Betrügerin ist, die wir, wenn wir sie habhaft werden können, der Polizei übergeben wollen. Doch lassen wir das — denken wir lieber daran, unserer Kinder Glück zu beschleunigen. Sie geben meinem Jungen da das liebe, holdselige Kind mit den funkelnden Augen und verschämten Wangen, und ich gebe ihm zehntausend Thaler baares Geld, auf daß er sich etabliren kann. Heute Abend noch ist Verlobung, in drei Monaten Hochzeit und über's Jahr klappert der Storch über seinem Schornsteine und wirft ihnen einen kleinen Schnippser in's Haus. Dann sind wir Beide glückliche Großväter. Allons, eingeschlagen, alter neuer Freund!" — So sprach der kleine, dicke Peter Schnippser mit wohlwollender Miene und bot die Hand dar. Meister Poggenklas war ganz entzückt von dem alten Herrn und gab kräftig einschlagend seine Einwilligung zu Allem. Amandus aber zog Katharina, die bei der Anspielung auf den Storch, sich verschämt hinter den Sekretair, der zwischen Sopha und Fenster stand, geflüchtet hatte, kosend hervor, umschlang mit zarter Gewandheit ihre Taille und fragte die beiden Väter: „Darf ich diesem Engel aller Engel den Verlobungskuß auf die duftigen Lippen drücken?" — Die Väter nickten ja und Katharina fühlte gleich darauf eine Wonne, als

ob sie im siebenten Himmel schwebe, so feurig und beglückend war der Kuß des langen Berliners.

Noch denselben Abend war, wie schon früher vom Meister Poggenklas beabsichtigt, die Verlobung des schönen Paares. Eine bedeutende Anzahl Gäste waren geladen; denn Beide, sowohl Herr Peter Schnippser, wie auch der Brautvater liebten als reiche Leute das Aufsehen. Es wurde bei dieser Verlobung, wie bei mancher anderen, geschmaus't, getrunken, viele schlechte Witze und fade Späße aufgetischt und darüber gelacht; auch dem Brautpaare Glück gewünscht, mit dem es aber nur Wenigen in der Gesellschaft Ernst war, denn die Männer beneideten Amandus um die Braut und die jüngeren Frauen die Mamsell Poggenklas um den Bräutigam. Die Seele der Gesellschaft war Herr Schnippser, der, wie sein Sohn, ein vielgereister Mann, eine Menge Schnurren und Anekdoten zum Besten gab. Besonders kramte der humoristische Porzellanhändler, als der Geist des Weines bei ihm zu wirken anfing, eine Anzahl Gauner- und Diebesgeschichten aus, welche aber von den komischsten Umständen begleitet waren. Die letzte war, wie in Paris ein junger schöner Gauner die Tochter eines begüterten Mannes heirathen wollte, in der Verlobungsnacht aber seinen Schwiegervater bestahl, die Braut sitzen ließ und mit dem Gelde nach Amerika flüchtete.

„Nicht wahr, Meister Poggenklas, so Etwas kann Euch in Hamburg nicht wohl passiren? Dazu ist Eure Polizei zu gut, die kommt solchem Spitzbubengesindel leicht auf die Spur?“ fragte lächelnd der Dicke den halbbetrunkenen Schneider und schlug ihn dabei auf die Schulter.

„Solche Schurken giebt's in unserem ehrlichen Hamburg gar nicht;“ betheuerte der Gefragte, „wenigstens sind es keine Hamburger, die sind ehrlich, alle ehrlich uud ächt wie Gold. Nur die Fremden sind Spitzbuben, oder besser, die Spitzbuben sind Fremde.“

„Wohlan denn, die Ehrlichkeit der Hamburger soll leben!“ schrie Herr Schnippser lustig, und hob das gefüllte Glas, „ausgetrunken, mein Freund, nicht die Nagelprobe darf darin bleiben.“ Meister Poggenklas ließ sich nicht lange auffordern. Er leerte sein Glas in einem Zuge.

Beide, Herr Schnippser und Poggenklas waren gegen Mitternacht des süßen Weines übervoll. Darum, als die Gäste sich entfernten, mußte der Bräutigam die Abschiedscomplimente machen; der Brautvater lag bereits selig entschlummert neben dem dicken Berliner Kaufmann in einem Armstuhl und schnarchte lustig. Der Letztere hatte seinen Kopf an die Schulter des Schneidermeisters gelehnt und schlief ebenfalls. Als Braut und Bräutigam die Gäste hinaus begleitet hatten, wollte sie den Vater wecken, damit er Herrn Schnippser zur Ruhe brächte, dem im ersten Stock ein elegant ausmöblirtes Zimmer, worin ein stattliches Himmelbette stand, eingeräumt worden war; doch Amandus hielt sie mit zärtlicher Bitte zurück.

„Süßes Himmelsleben,“ bat er kosend, „laß die Alten noch ein wenig dem Schlafe fröhnen, damit ich unjestört Dir sagen kann, mit welcher brennenden Jlut ich Dir liebe. Den janzen Abend bin ich daran verhindert worden, wir waren nie allein. O, was hab' ich ausjestanden! Welche Qual für mir, meine liebenden Jefühle nicht laut äußern zu dürfen. O, Katharinchen, ich bete Dir an, ich verjöttere Dir, bis zum Rasendwerden.“

Er drückte bei diesen Worten sie zärtlich an sich, zog das arglose Mädchen auf die entgegengesetzte Seite des großen Zimmers, damit die Alten durch ihr Geplauder nicht wach würden und setzte sich mit ihr auf das Sopha. Hier erschöpfte er sich in schönen Redensarten und Liebesbetheurungen, die er alle seit vielen Jahren aus den besten Ritter- und Räuberromanen auswendig gelernt hatte. Daß solche, das liebe Mädchen berauschende Worte mit heißen Küssen abwechselten, fand sie ganz angenehm. Vertrauungsvoll hing sie an seinem Halse, spielte mit seinen dunkeln Locken, suchte mit ihren Lippen die seinigen, wenn er einmal eine Pause im Küssen machte und fragte ihn hundertmal, ob er sie auch gewiß und wahrhaftig recht innig liebe. Und eben so oft flüsterte er dann schmelzend: „Ewig, Katharina, ewig — ach, was sag' ich ewig, tausendmal länger als ewig!“

Er hatte während der Tändelei einen Stuhl genommen, und sich vor Katharina gesetzt, so, daß die Gruppe der Schlafenden ihrem Auge verdeckt wurde. Nachdem dies eben geschehen, wachte der alte Herr Schnippser geräuschlos auf, blickte vorsichtig umher, rüttelte an Meister Poggenklas, und schlich, als dieser nicht erwachte, von den Liebenden unbemerkt, zur Thüre hinaus. Ein auf dem Tische stehendes Licht, das er vorsichtig mit der Hand verdeckte, nahm er mit sich.

Das liebeglühende Brautpaar kos'te noch eine Weile mitsammen. Der Worte wurden immer weniger, der Küsse und Umarmungen immer mehr. Amandus zog die Braut, was er früher nie gewagt, auf seinen Schoß und preßte sie so fest an sich und erstickte sie fast mit seinen Küssen, daß ihr das Blut in den Adern zu kochen anfing, sie verlor beinahe Athem und Besinnung. — Da donnerten plötzlich Faustschläge unten an die Hausthüre und eine laute Mannsstimme rief auf der Straße: „Um Gotteswillen! macht auf! macht auf! es brennt im oberen Zimmer — Feuer! Feuer!

Amandus ließ, erschrocken aufspringend, Katharina los. Diese, der die verkündete Gefahr einen Todesschrecken einjagte, konnte kaum von der Stelle, so zitterten ihre Knie. Sie wollte den Vater aufschreien und vermochte es nicht, weil ihr die Angst die Brust zusammen klemmte. Im nämlichen Augenblicke wurde die Stubenthüre aufgerissen. Der Berliner Porzellanhändler stürzte, einen großen Sack unter dem Arme, herein und auf Amandus zu.

„Das Licht — die verfluchten Gardinen — Alles steht in Flammen — ich hatte es auf die Fensterbank gestellt — indessen hab' ich doch das baare Geld und Silberzeug — laß uns machen, daß wir fortkommen, denn schon füllt die Straße sich mit Menschen," rief er in abgebrochenen Sätzen, und lief nach der Thüre. Der Berliner stieß einen gräulichen Fluch aus und rannte ihm nach. Katharina traute ihren Ohren kaum. Das Vorgehende schien ihr nur ein Traum zu sein. Der Porzellankaufmann ein Dieb und ihr Verlobter sein Helfershelfer — es war nicht möglich.

Während dessen nahm der Lärmen auf der Straße überhand. Man warf die Fenster ein, um die Hausbewohner zu erwecken und versuchte die Thüre zu sprengen. Der Nachtwächter drehte die ungeheure Schnure und brüllte: Feuer! Die Sturmglocke auf dem großen Michaelisthurme wurde gezogen. Schüsse der Soldaten, welche die nahgelegene Hauptwache besetzt hatten, donnerten in die Luft. Es war ein gräuliches Getöse, das Alt und Jung mit Entsetzen erfüllte.

Endlich erwachten die beiden Mägde in Poggenklas Hause, die sich auch den vorhergehenden Abend der Verlobung zu Ehren berauscht, und deshalb einen Todeschlaf hatten. Sie rannten halbbekleidet nach der Hausthüre, um sie zu öffnen, konnten aber den Schlüssel nicht finden.

Da zertrümmerte ein großer Stein von außen die Fensterladen. In demselben Augenblick schlug ein Zimmermann mit der Axt die Thüre ein. Nun strömte die Menge in's Haus, um zu löschen und zu retten.

Der Eifrigste von Allen war ein junger blasser Mann, der das Feuer zuerst bemerkt hatte, als er um Mitternacht nach Hause ging. Er sprang windesschnell die Treppen hinauf und eilte nach Katharinens Schlafzimmer — sie war aber nicht zu finden. „Katharina! Meister Poggenklas! Wacht auf! wacht auf!" schrie er in fürchterlicher Angst, aber ihn hörte Niemand. Da gewahrte er durch die Thürspalte des Staatszimmers einen Lichtschimmer. Er stürzte hinein und fand den Hausherrn noch fest schlafend, Katharina aber fand er nicht. Er riß den Meister mit einem kräftigen Ruck auf, rief ihm in die Ohren: „Meister Poggenklas, rettet Euch, Euer Haus brennt!" Der aber konnte sich nicht ermuntern. Da faßte er ihn rasch unter die Arme und schob ihn den hineineilenden Leuten zu. Diese brachten ihn die Treppe hinunter und in Sicherheit.

Zu gleicher Zeit hörte man unter ein Geschrei: „Diebe! Diebe! Der Dicke und der Lange — haltet sie!" Das Geschrei galt den beiden Herren Schnippser, die sich mit einer bedeutenden Geldsumme und vielen Kostbarkeiten des Meisters Poggenklas aus dem Staube machen wollten. Der Lange, der es mit einem Windhunde im Laufen aufnahm, entwischte glücklich, der Dicke aber wurde beim Kragen genommen und nebst dem Gestohlenen auf die Hauptwache gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Unsere Leser werden schon von ganz eisernen Häusern in Belgien und England gehört haben, von welchen letzteren man sogar einige in die Kolonien verschifft hat. Eiserne Häuser sind inzwischen, wie uns der Missionair Gutzlaff berichtet, eine uralte Erfindung. So wie uns die Chinesen in der Erfindung des Schießpulvers, des Papiers, des Porzellans, des Kompasses vorangegangen sind, so auch in des Erfindung der gußeisernen

Gebäude. Erwähnter Gutzlaff fand auf einem Hügel bei der Stadt Tsing-Kiang-Fou in der Provinz Kiang-Nan eine Pagode — Tempel — ganz aus Gußeisen zusammengesetzt. Aus den auf derselben befindlichen Inschriften geht hervor, daß sie unter der Dynastie Tang erbaut wurde, welche vom 5. bis zum 10. Jahrh. unserer Zeitrechnung in China herrschte. Dieses alte Denkmal hat die Form einer achteckigen Pyramide von 40 Fuß Höhe und 8 Fuß Durchmesser am Fuße, besteht aus acht Stockwerken und ist, wie Gutzlaff versichert, in einem gefälligen Geschmack gebaut.

*Ein Schotte, der das Reich Schand an der Grenze des burmanischen Reiches bereist, hat eine von den Eingebornen als Färbestoff gebrauchte Pflanze entdeckt, welche wahrscheinlich den Indigo verdrängen wird, da sie blos ein Zehntel von dessen Preise zu stehen kommt. Er hat dieselbe der Ackerbaugesellschaft zu Calcutta zur Beurtheilung vorgelegt, welche sie ein sehr schätzbares Produkt, einen ächten schwarzen vegetabilischen Färbestoff nennt.

*Ein baptistischer Geistlicher und seine Frau, die in der Nähe von Boston wohnen, haben das Vergnügen, an ihrem Tische vier Töchter zu sehen, welche in vier verschiedenen Erdtheilen geboren wurden: die Eine in Europa, die andere in Asien, die dritte in Afrika und die vierte in Amerika — eine Thatsache, die wahrscheinlich in keiner Familie in der ganzen Welt ihres Gleichen hat.

*Die Grenzstreitigkeiten zwischen Münsterland und Hannover hatten früher, wo mehrere Kirchspiele theils zu diesem, theils zu jenem Lande gehörten, zu häufigen Excessen geführt. „Es ist noch nicht lange her" — heißt es in K. A. Mayers höchst interessanter Beschreibung des Oldenburger Münsterlandes — „daß der Osnabrücker Vogt zu Vörden und der Münstersche zu Damme wegen Bevormundung eines elternlos gewordenen Mädchens mit aufgebotener Mannschaft gegen einander zu Felde zogen. Allerdings war es schwer zu entscheiden, wem die Bevormundung zustehe; denn die Grenzlinie ging mitten durch das elterliche Haus des Mädchens. Der Osnabrücker Vogt führte zu Gunsten seiner Sache an, daß die eigentliche Wohn- und die Schlafstelle der Eltern sich auf Hannoverschem Gebiete befunden habe; dagegen machte der Münster'sche Vogt geltend, daß der sogenannte Mannsiedel, wo die Mahlzeiten stattfinden, und das Feuer auf Oldenburgschem Grunde belegen seien. Auf welchem Territorium das Mädchen geboren war, ließ sich nicht mehr ermitteln, so viel aber war gewiß, daß sie abwechselnd in beiden Ländern geschlafen hatte."

*Der Engländer Thomson ist der Meinung, daß das Brod, welches nicht durch Entwicklung von Kohlensäure im Innern — also nicht durch Hefen — zum Aufgehen gebracht wurde, nährender und leicht verdaulicher sei, weil weder der Zucker- noch Klebergehalt zerstört werde. Er empfiehlt statt des Sauerteigs etwas Ammoniakalaun und kohlensaures Ammoniak unter den Teig zu nehmen, wodurch, nach dem Urtheile praktischer Bäcker, ein vorzügliches Brod erzeugt werde. Das Ammoniak wird ausgetrieben durch's Backen, und nur eine geringe Menge schwefelsaurer Thonerde — Alaun — bleibt im Brode zurück, die weder durch Geschmack, noch sonst durch eine schädliche Wirkung bemerkbar wird.

Räthsel.

Ich kenne zwei Reihen Soldaten,
Die führen gar scharfes Geschütz,
Sie üben zerstörende Thaten
Und dennoch sind immer sie nütz.

Sie tragen nur weiße Montirung,
Und jeder auch trägt eine Kron',
Zermalmend ist ihre Berührung
Und dennoch verdienen sie Lohn.

Sie führen gar mächtige Beute
Zur Höhle dem gierigen Herrn,
Nicht Nutzen bracht's ihnen bis heute,
Doch thun sie die Arbeit stets gern.

Sie hauen und stoßen und stechen,
Und Alles dem Herren sie thun,
Denn dieser muß schwelgen und zechen,
Und kann vor Begierde nicht ruh'n.

Und ob sie auch Krieg nur vollbringen,
So sind sie von Unrecht doch frei,
Und wenn wir je lachen und singen,
Da sind sie wohl immer dabei.

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)

Druck und Verlag von W. Levysohn.